

**Barbara Potthast**

**Bäuerliche Wirtschaft  
und die Rolle der Frauen:  
Paraguay im 19. Jahrhundert**

“Yo con todo de ser una miserable muger, tengo casa propia en esta Capital, y [...] tambien en el Salado, y tengo chacareros y animales bacuno, y cabrizo, en que fio mi subsistencia y la de mis sobrinos huerfanos.”<sup>1</sup> Mit diesen Worten begründete zu Beginn des 19. Jahrhunderts die ledige Gregoria Espínola, Mutter von vier Kindern, ihren Antrag, nach dem Tod ihrer ebenfalls ledigen Schwester deren Kinder aufzuziehen, statt sie dem leiblichen Vater zu übergeben. Sie war damit eine der vielen paraguayischen Frauen, die den Lebensunterhalt ihrer Familie allein sicherten.

Aus den Elendsvierteln der modernen lateinamerikanischen Großstädte ist dieses Phänomen bekannt, doch galt es lange als eine Folge der Landflucht und ungleichgewichtigen Modernisierung der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. Für das 19. Jahrhundert und die Kolonialzeit schienen die patriarchalischen Verhältnisse noch intakt und die Kernfamilie das gängige Modell. Die ersten Analysen von Bevölkerungserhebungen, die ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert vorliegen, konzentrierten sich allerdings nur auf allgemeine soziale Indikatoren wie zum Beispiel die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung einer Stadt oder eines Dorfes. Als dann zu Beginn der achtziger Jahre die Haushaltsstrukturen eingehender untersucht wurden, stellte man mit Erstaunen fest, daß das Phänomen der matrifokalen<sup>2</sup> Haushalte offenbar

---

<sup>1</sup> ANA-SJC 2212 (1833). Die archivalischen Quellen des Nationalarchivs in Asunción wurden wie folgt zitiert: Archiv, Sektion des Archivs mit Bandangabe, Jahr des betreffenden Dokumentes, ggf. bei Prozeßakten zur genauen Identifikation auch die beteiligten Personen.

<sup>2</sup> Ein matrifokaler Haushalt bezeichnet einen von einer Frau (die zumeist auch Mutter ist) geführten Haushalt. Er sagt nichts über generelle gesellschaftliche Siedlungsmuster (z. B. Matrilokalität) oder Vererbungs- und Abstammungslinien aus (Matrilinearität).

eine längere Tradition hat. So wies São Paulo zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen Anteil von mehr als 40% von Haushalten auf, die von einer Frau geführt wurden, in Mexiko-Stadt war es 1811 etwa ein Drittel, und in Paraguay wurden um die Jahrhundertmitte in den Städten mehr als die Hälfte aller Haushalte nur von einer Frau geleitet.<sup>3</sup> Die Implikationen, die diese Erkenntnis für allgemeinere Fragen der Sozialgeschichte hat, beginnen erst sehr allmählich, den historischen *mainstream* zu beschäftigen. Elizabeth Dore charakterisierte die Situation kürzlich folgendermaßen:

Frauen-geführte Haushalte in Lateinamerika sind nicht *nontraditional*, in dem Sinne, daß sie historisch selten waren. Während Männer-geführte Haushalte im allgemeinen häufiger vorkamen, waren sie alles andere als allgegenwärtig. [...] Diese [Entdeckung] verursachte einen Wechsel im Paradigma, allerdings einen stillen. Da die Familiengeschichte innerhalb der akademischen Welt einen untergeordneten Stellenwert hat, wurden diese wichtigen Erkenntnisse von dem historischen *mainstream* übersehen. Statt eine weitverzweigte Debatte darüber auszulösen, was diese neue Familiengeschichte für unser Verständnis von politischem und sozialem Wandel bedeutet, sind Studien über Haushalte beiseite geschoben worden, als wenn sie nur eine Bedeutung für die private Welt der Familie hätten. Und wenn Historiker erst ganz allmählich die Bedeutung der neuen lateinamerikanischen Familiengeschichte erkannt haben, so haben Politiker sie völlig ignoriert. Ihre Entdeckungen sind bedrohlich; sie untergraben das gemütliche Bild eines natürlichen Familienmodells (Dore 1997b: 102).

Auch in der Wirtschaftsgeschichte haben diese Ergebnisse der historischen Demographie bislang noch nicht die nötigen weiteren Forschungen angeregt, obwohl der Umstand, daß in vielen lateinamerikanischen Regionen, vor allem in den städtischen Zentren, zwischen einem Drittel und der Hälfte aller Haushalte von einer alleinstehenden (das heißt ledigen, verwitweten oder verlassenen) Frau geführt wurden, eigentlich sofort die Frage nach den wirtschaftlichen Implikationen aufwerfen sollte. Wie schafften es diese Frauen, ihre Familie zu ernähren? Welche Möglichkeiten standen ihnen offen, denn den als typisch angesehenen Dienstmädchenberuf übten diese alleinlebenden Frauen offenbar nicht

---

<sup>3</sup> Kuznesof (1980ab); Arrom (1978); Potthast (1994); vgl. zu dem Thema allgemein Potthast (1999).

aus? Offenbar waren die Frauen auch außerhalb der ländlichen Regionen stärker in das ökonomische System integriert als bisher angenommen und trugen, allein in Anbetracht ihrer Zahl, wesentlich zum Funktionieren der städtischen Ökonomie bei.

Doch die wirtschaftliche Rolle der Frau in den ländlichen Regionen hat bislang nicht die Aufmerksamkeit gefunden, die ihr in Anbetracht ihrer Funktion zukommen sollte. Während in der aktuellen entwicklungssoziologischen und -ökonomischen Literatur die Diskussion um die Subsistenzwirtschaft eine wichtige, wenn auch nicht unumstrittene Rolle spielt, hat sich die historische Forschung zu Lateinamerika dieses Problems bislang kaum angenommen. Sie widmet sich in den meisten Fällen noch immer den makroökonomischen Daten, und angesichts der Exportorientierung der kolonialen und republikanischen Regierungen und der damit zusammenhängenden Quellenprobleme kommen die Subsistenz- oder bäuerliche Wirtschaft und der informelle Sektor kaum ins Blickfeld. Dennoch waren gerade diese eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung des Exportsektors – und der Anteil der Frauen hier besonders hoch.

Bevor wir jedoch die Rolle der Frauen in diesem Zusammenhang genauer untersuchen, sei kurz das Problem der Beziehungen zwischen ländlicher und städtischer Ökonomie, Subsistenzwirtschaft und Marktorientierung angesprochen. Subsistenzwirtschaft bedeutet im allgemeinen nicht, daß die Einheiten autark für den Eigenbedarf produzierten. Zwar wäre dies der Idealtyp einer Subsistenzproduktion als einer selbstgenügsamen Einheit, in der alles Produzierte auch konsumiert wird, wo keine Erzeugnisse verkauft, aber auch keine gekauft werden. Aber eine auf reiner Subsistenz basierende Einheit ist in der Realität kaum anzutreffen (Wharton 1969b: 13). Daniel Thorner und andere haben daher vorgeschlagen, statt dessen lieber von bäuerlicher Wirtschaft (*peasant-economies*) zu sprechen, die eine Verbindung von reiner Subsistenzwirtschaft und Marktorientierung darstellen:

In einer bäuerlichen Wirtschaft ist das erste Ziel der produzierenden Einheit der Anbau von Lebensmitteln zur eigenen Versorgung. Aber dies kann nicht das einzige Ziel sein. Ihrer Definition zufolge existieren sie [die Einheiten] in einem Staat und sind mit städtischen Regionen verbunden. Sie müssen nolensvolens den Staat, die Städte, die lokalen Herren unterhalten. Daher müssen sie in der ein oder anderen Form einen Teil ihrer Le-

bensmittelearnen anderen übergeben, abtreten oder verkaufen. [...] Wir gehen mit Sicherheit in die Irre, wenn wir versuchen, uns bäuerliche Wirtschaft als ausschließlich 'subsistenzorientiert' vorzustellen und sogleich Kapitalismus wittern, wenn die Bauern irgendwo unter Beweis stellen, daß sie 'marktorientiert' sind. Es ist sehr viel sinnvoller als Ausgangspunkt anzunehmen, daß bäuerliche Wirtschaften seit langem selbstverständlich eine doppelte Orientierung auf beides hin gehabt haben. Auf diese Weise kann viel einer fruchtlosen Diskussion über die Natur der sogenannten 'Subsistenzwirtschaft' vermieden werden (Thorner 1971: 206-207).

Thorner sieht die Familienhaushalte als die grundlegenden Einheiten einer bäuerlichen Wirtschaft an und definiert sie als eine sozioökonomische Einheit, die im wesentlichen mit Hilfe der körperlichen Arbeit der Familienmitglieder produziert. Das heißt, daß diese ihr Land oder ihre Parzellen bewirtschaften, was aber andere Aktivitäten nicht ausschließt. Diese sind im allgemeinen handwerklicher Art oder liegen in der Verarbeitung der Produkte, aber auch im Kleinhandel.

Einige Mitglieder der Familie können von Zeit zu Zeit außerhalb des Hauses arbeiten, vielleicht zum Arbeiten gezwungen sein. Der Haushalt kann einen oder mehrere Sklaven umfassen, Dienstboten oder Lohnarbeiter. Aber der Gesamtbeitrag dieser Nicht-Familienmitglieder zu der tatsächlichen Produktion muß sehr viel geringer sein als derjenige der Familienmitglieder (ebd.: 205).

Dieser Definition zufolge kann das Paraguay des 19. Jahrhunderts als ein klassisches Beispiel einer bäuerlichen Wirtschaft bezeichnet werden, und Paraguay ist daher geeignet, die Zusammenhänge zwischen Subsistenz- und Exportwirtschaft, sowie der Rolle der Frauen in diesem Kontext, zu illustrieren. Das Land ist bis heute im wesentlichen agrarisch strukturiert und durch eine Koexistenz von Subsistenzwirtschaft und Exportorientierung gekennzeichnet. Gleichzeitig kann man auch in Paraguay spätestens seit dem 19. Jahrhundert das Phänomen der alleinstehenden Frauen mit Kindern sowohl auf dem Lande als auch in den Städten beobachten. Im folgenden sollen daher die wirtschaftlichen Aktivitäten der paraguayischen Frauen um die Mitte des 19. Jahrhunderts beschrieben werden, so wie sie sich aus einer Reihe sehr unterschiedlicher Quellengattungen herauskristallisieren lassen. Dabei geht es einerseits darum, erst einmal zu beschreiben, wie diese Frauen ihren Lebensunterhalt verdienen, andererseits soll aber auch versucht wer-

den, ihre Aktivitäten in den gesamtwirtschaftlichen Kontext einzuordnen.

### Die Agrarwirtschaft

Paraguay exportiert heute die typischen tropischen Produkte wie Soja, Baumwolle und Holz, in der Kolonialzeit und im 19. Jahrhundert war es vor allem der Yerba-Mate-Tee (*Ilex paraguayensis*), auf den die Region praktisch das Monopol besaß, da er bis zu diesem Zeitpunkt nicht kultiviert werden konnte.<sup>4</sup> Weitere wichtige Exportsektoren waren die Viehzucht, an deren Aufschwung im La Plata-Raum auch Paraguay partizipierte, und die tropischen Hölzer. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam noch der Export von Tabak hinzu.<sup>5</sup> Die Bedeutung der Exportwirtschaft nahm zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter der Regierung des berühmten *Dictador Supremo*, José Gaspar Rodríguez de Francia, jedoch ab, während die Subsistenzorientierung verstärkt und staatlicherseits gefördert wurde. Francia schränkte aus politischen Gründen den Außenhandel weitgehend ein<sup>6</sup> und kontrollierte auch den Anbau auf den staatlichen Ländereien, hauptsächlich mit dem Ziel, die Versorgung sicherzustellen (Potthast 1994: 107).

Als eine weitere Besonderheit Paraguays ist die große Anzahl von Ländereien in Staatsbesitz anzusehen, die entweder als sogenannte *estancias de la patria* in staatlicher Regie bewirtschaftet oder zu minimalem Pachtzins abgegeben wurden. Den Ausgangspunkt des ausgedehnten Staatsbesitzes stellten die Ländereien der Jesuiten dar, die nach deren Vertreibung an die Krone gefallen waren. Hinzu kam unter der Regierung Francias die Auflösung der Klöster und die Enteignung von Teilen der spanisch-argentinischen Oberschicht. Deren Besitz fiel ebenfalls an den Staat. Auch die schwer zugänglichen Yerba-Wälder des Nordens befanden sich spanischer Tradition folgend in staatlichem

---

<sup>4</sup> Eine Ausnahme stellten die sogenannten Jesuitenreduktionen dar. Zur Yerba-Produktion und Vermarktung in der Kolonialzeit vgl. Garavaglia (1979; 1983).

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Whigham (1991: 17 f.).

<sup>6</sup> Die häufig zu lesende Behauptung, er habe das Land total abgeschottet, trifft allerdings nicht zu; vgl. Cooney/Whigham (1994) und Williams (1996).

Besitz. Die *estancias de la patria*, die in staatlicher Regie und teilweise unter Verwendung von Staatsklaven betrieben wurden, dienten vorwiegend der Versorgung des Heeres, boten dem noch sehr stark auf patriarchalischen Werten basierenden Staat aber auch immer wieder die Möglichkeit, die ärmere Bevölkerung mit Fleisch, Zuchtieren und Saatgut zu versorgen.<sup>7</sup> Für unseren Zusammenhang wichtiger ist die andere Variante, die Verpachtung mit der Auflage, das Land zu bearbeiten oder als Weide zu nutzen. Vor allem die ehemaligen kirchlichen Besitzungen in den Städten, aber auch die konfiszierten Güter der nicht-paraguayischen Elite in der Hauptstadt und ihrer Umgebung wurden auf diese Weise in zumeist kleinere Parzellen aufgeteilt und zu einem minimalen Pachtzins abgegeben. Unter Francias Nachfolger Carlos Antonio López wurde dieses Verfahren weitergeführt. Er legte verbindliche Regelungen für die Bemessung der Pacht fest, die 5% des Wertes des Landes nicht übersteigen sollte, und führte ein geregeltes Verfahren zur Übertragung der Parzellen an die Nutzer ein. So sollten einerseits eine Schicht kleinerer und mittlerer Grundbesitzer geschaffen, andererseits aber auch die Staatskassen gefüllt werden, indem bis dahin 'wild' genutztes Land nun ebenfalls erfaßt und verpachtet oder verkauft wurde.<sup>8</sup> Dieses Verfahren führte auch dazu, daß es in Paraguay kein ernsthaftes Landproblem gab, obwohl die fruchtbarsten und im Hinblick auf die Infrastruktur am besten gelegenen Ländereien von der alten Elite besetzt waren.<sup>9</sup> Doch jede(r) (gesunde) Mann oder Frau konnte relativ leicht ein Grundstück erwerben und zumindest einigermaßen seinen Lebensunterhalt und den der Familie bestreiten, auch wenn die Anbaumethoden primitiv und der Ertrag gering waren. Ausländische Beobachter beschreiben die Situation auf dem Land um die Mitte des 19. Jahrhunderts folgendermaßen:

---

<sup>7</sup> Zu den *estancias de la patria* und dem System der Staatspachten vgl. White (1978: besonders 120-125, 278 f.), der sich jedoch zu sehr von seiner idealisierten Vorstellung von Francias 'populärer Diktatur' leiten läßt. Etwas ausgewogener sind Galeano (1972), Williams (1973), Pastore (1972: 98-112) sowie Rengger/Longchamps (1827: 139-142). Whigham (1991: 26-30) betont dagegen stärker die Kontinuität mit der Kolonialzeit, die in der bisherigen Diskussion zu sehr vernachlässigt wurde.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu Potthast (1994: 107-109).

<sup>9</sup> Vgl. Garavaglia (1987b).

Die Häuser sind stets von einer großen Menge Orangenbäumen umgeben, und im allgemeinen ist eine primitive Zuckerrohrmühle in der Nähe, auch ein Zuckerhaus oder -stall, unter dem sich ein oder zwei Öfen befinden, in denen [...] der Zuckerrohrsaft zu Sirup gekocht wird. Der Mais wird neben dem Haus aufgehängt [...]. Da es in dem Land keine Mühlen gibt, die Mais mahlen könnten, wird dieser in hölzernen Mörsern zu Mehl verarbeitet. [...] Ställe kennt man nicht und braucht man auch kaum. Vor oder hinter dem Haus liegt der kultivierte Acker von nicht mehr als zwei oder drei Morgen Umfang, und doch wird auf diesem Feld alles angebaut, was die Familie im Laufe des Jahres verbraucht. Da ist ein Stück Maisfeld, ein anderes mit Zuckerrohr, ein weiteres für *mandioka* und eines für Tabak. [...]

Das Vieh [...] weidete auf einer Almende auf der Ebene, und jede Familie hatte genug Kühe, um sich mit ausreichend Milch zu versorgen. Sie besitzen meist auch noch einige Hühner, und da Fleisch sehr billig ist, konnte man dies immer zu einem günstigen Preis auf dem lokalen Markt kaufen.

So ungefähr der einzige Artikel, den die Paraguayer als Luxusgut ansahen, war Yerba Mate, und vor allem um diese zu kaufen, trennte man sich von irgend etwas, was man auf seinem kleinen Landstück angebaut hatte. Für den Tabak [...] bestand immer Nachfrage, [...] und von dem Geld, das sie mit diesem Produkt gemacht hatten, kauften die Leute im wesentlichen den so begehrten Mate (Washburn 1871, I: 430-433).

Die Frauen waren eben so bemerkenswerth wegen ihres Fleißes, ihrer Industrie, als die Männer wegen ihrer Trägheit und Indolenz. [...] Die Fruchtbarkeit, der unerschöpfliche Reichthum des von Gott gesegneten Erdbodens und die wenigen eigenen Bedürfnisse erlauben ihm dieses *dolce far niente* zu Hause. In seiner von einer Ochsenhaut grob zusammengenähten Hangematte [*sic*], welche er oben unter dem gewölbten Portale seiner Hütte anknüpft, der Länge nach ausgestreckt, ruht er halb schlummernd den ganzen lieben Tag, ohne daß sich manchmal ein Wörtchen seinen Lippen entzieht, die mit dem ewigen Cigarrenrauchen und dem Einschlürfen von zwanzig bis dreißig Tassen Maté [*sic*] genug zu thun haben. Indeß besorgen Frau und Kinder Haushalt und Ackerbau, so daß er ohne irgend eine Mühe oder Arbeit seinerseits alle seine und ihre Bedürfnisse auf die erwünschteste Weise befriedigt sieht. Diese Indolenz grenzt häufig an's Unglaubliche (Robertson/Robertson 1839, III: 169).<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. auch Washburn (1871, I: 445).

Sehen wir einmal von dem Klischee der Faulheit der Männer ab, beschreibt der Beobachter zutreffend die wichtige Rolle der Frauen für die Subsistenz der Familie. Die 'Faulheit' der Männer jedoch hatte vermutlich ihre Wurzeln in einer andersartigen geschlechtlichen Arbeitsteilung als sie die Europäer gewohnt waren. In deren Augen war Feldarbeit keine Frauenarbeit, nach guaranitischer Tradition jedoch schon. Dieser zufolge oblagen den Männern die Urbarmachung der Äcker, Jagd, Fischfang und Kriegshandwerk, was sich in der Kolonialzeit dahingehend wandelte, daß Jagd und Fischfang durch Lohnarbeit in den Yerba-Wäldern oder in anderen Exportzweigen ersetzt wurden. Kriegsdienst blieb, vor allem in den Grenzregionen, aufgrund der andauernden Bedrohung durch feindliche Indianervölker, aber auch durch die Sklavenjäger und Siedler aus der Gegend um São Paulo, weiterhin eine wichtige Aufgabe der paraguayischen Männer. Wenn diese dann zu Hause weilten, engagierten sie sich häufig nicht bei der Feldarbeit, sondern ruhten sich von den Mühen der Lohnarbeit aus.<sup>11</sup>

Im Hinblick auf die alleinstehende, die Familie versorgende Frau sind zwei – aufgrund der Quellenprobleme meist nicht leicht zu unterscheidende – Modelle auszumachen: einmal die eingangs angeführte alleinstehende Frau mit Kindern, zum anderen diejenige, die verheiratet war oder in einer stabilen Beziehung lebte, deren *compañero* jedoch zeitweilig abwesend war und der daher die Bestellung der Felder und die Sorge für die Haustiere ebenfalls weitgehend der Frau überließ. Dieser Fall trat meist ein, wenn der Mann sich zur Yerba-Ernte verdingte oder wenn er zum Militärdienst eingezogen wurde. Eine weitere

---

<sup>11</sup> Ob auch die Frauen der Ansicht waren, daß die Arbeit in den *verbales* oder andere Lohnarbeiten die Männer berechtigte, die übrigen Tätigkeiten ihnen zu überlassen, ist aufgrund der Quellenlage schwer zu beurteilen. Die uns bekannten Dokumente lassen darauf schließen, daß die Frauen dies im allgemeinen akzeptierten, sofern nicht ein weiterer Grund zur Klage über das Verhalten der Männer hinzu kam. Auch heute noch erwarten die Paraguerinnen von einem Mann zumeist weder Verlässlichkeit noch besondere Fürsorge für die Familie, obwohl sie sich dieses wünschen. Da sie jedoch davon ausgehen, daß der Mann über kurz oder lang wahrscheinlich seinen Lohn verspielt oder vertrinkt oder die Familie verläßt, vertrauen die Frauen lieber ihrer eigenen Kraft. Vgl. hierzu Potthast (1994: 113 f.); zu der Problematik europäischer Vorurteile über andersartige geschlechterspezifische Rollenverteilung siehe Boserup (1970: 19).



zeitlich begrenzte Abwesenheit konnte – außer in der Zeit Francias – aus der Anheuerung auf einem Schiff oder Floß entstehen, das die Exporte flußabwärts nach Buenos Aires transportierte.<sup>12</sup> In jedem Fall waren eine längere Abwesenheit und ungewisse Rückkehr die Folge. Der Militärdienst betrug in Paraguay in der Regel zwei Jahre, konnte sich aber auch wesentlich länger hinziehen, und die Arbeit in den *yerbales* zwang die Männer ebenfalls zu einem zwei- bis dreimonatigen Aufenthalt in den unzugänglichen Wäldern des Nordens. Diese vergleichsweise lukrative, aber harte, manchmal im wahrsten Sinne des Wortes mörderische Arbeit<sup>13</sup> bedeutete für die daheim gebliebenen Frauen zwar unter Umständen eine materielle Hilfe, Verlaß war darauf jedoch nicht, denn viele Männer kehrten von diesen Aufenthalten nicht zurück, sei es, weil sie die Arbeit oder den Militärdienst nicht überlebt hatten, sei es, weil sie irgendwo ‘hängengeblieben’ waren. Ähnliches galt für die Schiffsleute, die häufig in den wohlhabenderen Regionen flußabwärts ihr Glück suchten. In jedem Fall lag die kontinuierliche Versorgung der Familie und die Bestellung der Äcker in der Hand der Frauen, wobei die guaranitische Arbeitsteilung diese den wirtschaftlichen Notwendigkeiten folgende Tendenz verstärkt haben mag.

Ein Versuch, diesen weiblichen Anteil an der Agrarwirtschaft zu quantifizieren, kann nach strengen statistischen Kriterien zwar nicht unternommen werden, allerdings bieten die erwähnten staatlichen Pachten, von denen einige dokumentiert sind, eine Annäherungsmöglichkeit. Eine Analyse dieser Dokumente ergab, daß auf den ehemals kirchlichen Ländereien in der Hauptstadt Asunción ungefähr drei Viertel der Pächter weiblich waren, in den Außenbezirken und den umliegenden Ortschaften zwischen einem Fünftel und mehr als der Hälfte, im Landesinnern dagegen ‘nur’ zwischen 15 und 30% (vgl. Tabelle 1). In all diesen Fällen können wir mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß es sich bei den Pächterinnen um alleinstehende Frauen handelte, die das Land mehr oder weniger allein bearbeiteten. Wir wissen nicht, wie die Behörden mit der temporären Abwesenheit der Männer umgingen, aber es ist zu vermuten, daß diese dann als Pächter auftraten, in vielen Fällen also ein Mann als Eigentümer oder

---

<sup>12</sup> Vgl. hierzu Cooney (1990b).

<sup>13</sup> Vgl. hierzu Garavaglia (1979; 1983).

Pächter eines Grundstückes aufgeführt war, es aber von seiner Frau bearbeitet wurde. Stellen wir dies in Rechnung, so kann man schätzen, daß *mindestens* die Hälfte der landwirtschaftlichen Kleinproduktion in den Händen von Frauen lag. Diese produzierten überwiegend für den Eigenbedarf, die Überschüsse (vor allem an Tabak) verkauften sie entweder auf dem Markt oder an das Heer, das stets auch ein sicherer Abnehmer für Schnaps, Obst und *mandioka* war.<sup>14</sup>

**Tabelle 1: Anteil der Frauen an den Pachten von Staatsländereien**

Ort	Jahr	Gesamt	Frauen	% Frauen	Quelle
Catedral	1850	78	48	61,54	NE 3011
	1857	47	7	14,89	NE 2779
Encarnación	1853	179	134	74,86	NE 3023
	1857	136	106	77,94	NE 3048
Colegio San Carlos	1850	157	118	75,16	NE 3011
	1851	80	62	77,50	NE 3011
	1858	144	103	71,53	NE 2779
Convento de las Mercedes	1841	159	104	65,41	NE 2986
	1851	77	55	71,43	NE 2708
	1852	50	42	84,00	NE 2713
Trinidad	1857	116	35	30,17	NE 2775
	1859	132	53	40,15	NE 3051
	1860	134	50	37,31	SJC 1380
	1861	150	52	34,67	NE 2787
Luque	1852	281	45	16,01	NE 2713
	1853	280	49	17,50	NE 2733
	1858	254	49	19,29	SJC 1323
	1859	278	64	23,02	NE 3052
Limpio	1857	74	21	28,38	NE 2763
Lambaré	1850	184	101	54,89	NE 2713
	1851	173	95	54,91	NE 2713
Säumige Pächter*	1858	44	8	18,18	SJC 1323
	1863	54	5	9,26	NE 3066
Guarambaré	1853	87	16	18,39	NE 3022
Säumige Pächter	1858	61	16	26,23	SJC 1323
	1859	119	18	15,13	NE 3052
	1861	134	23	17,16	NE 2787

<sup>14</sup> So z. B. ANA-NE 2806 (1864) Lista de pago de las mujeres que han vendido sandías al Estado, oder ANA-NE 2927 (1829) Recibos para venta de maíz del Ministerio de Hacienda. Der Schnaps wurde offenbar vor allem in der Kriegszeit wichtiger; vgl. Potthast (1994: 276 f.)

Ort	Jahr	Gesamt	Frauen	% Frauen	Quelle
Surubiy	1858	53	7	13,21	NE 3048
Campo Grande, Ytaití	1831	186	31	16,67	NE 2955
Acahay + Cordillera	1859	1.098	246	22,40	NE 2784
Acahay	1862	210	41	19,52	NE 2787
Acahay + Cordillera	1864	714	155	21,71	NE 2804
Säumige Pächter	-	-	-	-	
Paraguarí	1849	419	72	17,18	NE 3011
	1850	812	172	21,18	NE 3011
	1864	444	121	27,25	NE 2804
Villeta	1851	340	144	42,35	NE 2708
	1852	297	110	37,04	NE 2722
	1858	333	102	30,63	SJC 1380
	1859	403	105	34,54	NE 3051
Arroyos y Esteros	1851	150	26	17,33	NE 2706
	1863	100	19	19,00	NE 3066
Carapeguá	1853	213	68	31,92	NE 3023
Itauguá	1857	202	29	14,36	NE 2763
	1858	199	24	12,06	SJC 1327
San José Arroyos	1853	234	37	15,81	NE 3020
	1858	292	43	14,73	SJC 1327
	1859	290	46	15,86	NE 3048
Ipané	1851	97	15	15,46	NE 2708
	1852	102	17	16,67	NE 2722
	1860	208	51	24,52	SJC 1327
	1861	210	55	26,19	NE 2801
	1863	208	62	29,81	NE 2743
Ibyray	1813	41	13	31,71	SJC 1327
San Igancio	1862	641	132	20,59	SJC 1327
Itapé	1863	749	136	18,16	SJC 1327
Itá	1862	1.196	281	23,49	SJC 1327
Santiago	1862	322	84	26,09	SJC 1380
Santa María	1861	407	103	25,31	SJC 1323
Yaguarón*	1858	148	30	29,27	NE 3048
	1858	143	28	19,58	SJC 1380
Tabapí	1825	166	40	24,10	NE 3110
	1832	260	65	25,00	NE 2950
	1852	311	78	25,08	NE 2713
	1853	535	116	21,68	NE 3023
	1860	636	198	31,13	SJC 1380
Quiquió*	1858	121	16	13,22	NE 3048
Villa de Oliva	1858	237	68	28,69	NE 3048
Villa de Encarnación	1863	106	25	23,58	NE 3066
Gesamt		17.396	4.690	26,96	

Bei den mit \* gekennzeichneten Orten handelt es sich überwiegend um Parzellen mit höherer Pacht. — *Quelle*: Potthast (1994: 115 f.).

Arme alleinstehende oder alte Frauen, denen häufig gestattet wurde, Weide und Ackerland ohne Pacht zu bearbeiten,<sup>15</sup> mußten allerdings manchmal Männer anstellen, um Zäune oder Hütten reparieren zu lassen oder die von ihnen nicht mehr zu bewältigende Arbeit zu übernehmen. Die Bezahlung erfolgte dann in Waren (Kleidung) und dadurch, daß die Frauen ihnen ein Stück ihres Landes zur Bearbeitung überließen.<sup>16</sup>

Sofern möglich, griff man jedoch auf Familienangehörige zurück. Neben den erwachsenen Kindern, die selbstverständlich ihren (oft beachtlichen) Teil zur Ernährung der Familie beitrugen, wurden auch kleine Kinder mit einbezogen. Für die Jungen existierte eine allgemeine Schulpflicht, die auch recht genau beachtet wurde.<sup>17</sup> Die Mädchen wurden schon sehr früh auf ihre zukünftige Rolle vorbereitet und genossen keinen Freiraum, wie er den Jungen durch den Schulbesuch ermöglicht wurde. Solange die Mädchen noch zu klein waren, um zu spinnen, zu weben oder Zigarren zu drehen, wurden sie zu Botengängen oder zur Beaufsichtigung ihrer jüngeren Geschwister eingesetzt.<sup>18</sup> Spätestens mit etwa zehn Jahren aber wurden die Töchter von ihren Müttern zum Waschen an den Brunnen oder Fluß geschickt, mußten sie Zigarren drehen und spinnen. Die neunjährige *parda* María de la Encarnación Fernández gab in einem Prozeß zu Protokoll, sie sei von Beruf Spinnerin ("de oficio hiladora").<sup>19</sup> María Marta Marín, die zwischen 11 und

---

<sup>15</sup> Dies galt nicht nur für die staatlichen Ländereien sondern sogar für einige private, vgl. ANA-SJC 2157 (1825) oder ANA-NE 888 (1813). Siehe auch die folgende Anmerkung.

<sup>16</sup> ANA-SJC 1749 (1850); ANA-SJC 1864 (1814). Wohlhabendere Frauen waren natürlich in der Lage, die Arbeit an einen Vormann zu delegieren, z. B. ANA-SJC 2087 (1821) Doña Tomasa Taboada, oder das Land gegen Geld zu verpachten, z. B. ANA-SJC 2170 (1838) María Lorenza Melgarejo.

<sup>17</sup> Zum Bildungssystem vgl. Peters (1984).

<sup>18</sup> ANA-SJC 1462 (1854) Juan Félix Lescano; ANA-SJC 1474 (1857) Tránsito Dolores Gómez; ANA-SJC 1701 (1849) Juan Primo Rolón; ANA-SJC 1473 (1842) María Cándida Castilla. Vgl. auch Masterman (1871: 26), dem auffiel, daß die Kinder nie spielten, und der (mit ein wenig Übertreibung) behauptet, daß die Mädchen bereits von dem Moment an, wo sie laufen können, lernen müssen, Wasserkrüge auf dem Kopf zu balancieren.

<sup>19</sup> Der Taufschein wies aus, daß sie erst 9 Jahre und 8 Monate alt war, ANA-SJC 1825 (1860) Prozeß gegen Cayetano Galeano wegen Vergewaltigung.

12 Jahren alt war, erklärte, sie sei als *carguera* (Trägerin) angestellt, und Serafina Dávalos berichtet, daß sie sich ab elf oder zwölf Jahren ihre *conchavos* selbst gesucht hatte.<sup>20</sup>

In der vor allem in der auf Subsistenz gerichteten familialen Wirtschaft spielten Frauen und junge Mädchen somit eine wichtige Rolle. Vielfach ermöglichte erst diese den Männern, sich in den auf den Export gerichteten Tätigkeiten in der Viehzucht oder den *yerbales* zu verdingen. Die Frauen sorgten hier – wie auch in anderen Bereichen – für Kontinuität und Stabilität.

### Handwerk und Handel

Kommen wir damit zu den komplementären Tätigkeiten, die nach dem Modell von Thorner ebenfalls ein integraler Bestandteil der bäuerlichen Ökonomie sind. Was das Handwerk anbelangt, so waren die Frauen vor allem als Spinnerinnen und Weberinnen, Näherinnen sowie als Produzentinnen von Keramikwaren von Bedeutung. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an, als sich das Land unter Carlos Antonio López wieder dem Welthandel öffnete, verlor die Textilproduktion an Bedeutung. Nun kauften auch die Paraguayערinnen lieber britische Textilien, sofern sie über das notwendige Kapital dazu verfügten (Potthast 1994: 120 f., 139 f.). Darüber hinaus verarbeiteten sie die von ihnen angebaute Produkte, vor allem Tabak und Zuckerrohr. Einen Teil hiervon konsumierten sie selbst, den Überschuß vermarkteten sie – sei es durch Tauschwirtschaft mit den Nachbarinnen, sei es auf dem örtlichen Markt. Auch dies ist wiederum mit den traditionellen Quellen schwer zu erfassen, eine Analyse von Testamenten zeigte jedoch bereits die auffällig häufige Vererbung von Destillen an Töchter, was die Vermutung nahelegt, daß die Herstellung alkoholischer Getränke aus Zuckerrohr oder Melasse eine überwiegend weibliche Angelegenheit war. Für die Zeit

---

<sup>20</sup> ANA-SJC 1752 (1862) María Marta Marín; ANA-SJC 1667 (1867) Serafina Dávalos. Serafina war bereits mit 4 Jahren von ihrer Mutter zu einer Familie "en depósito" gegeben worden. Vgl. auch ANA-SJC 1725 (1847) Francisca Gómez; ANA-SJC 1742 (1841) Asunción Martínez; ANA-SJC 1609 (1864) Prozeß gegen Andrés González.

nach dem Tod Francias, der ohne großen bürokratischen Apparat regierte, konnten aber für einige Bezirke und Jahre Listen der Vergabe von Konzessionen zur Errichtung eines handwerklichen Betriebes oder eines Geschäftes gefunden werden, die zumindest einen Einblick in die wirtschaftlichen Strukturen oberhalb der informellen Ebene erlauben. Eine Auswertung dieser Dokumente zeigte, daß in den Jahren 1865 und 1866 Frauen bei den Konzessionen zum Betreiben einer Destille einen Anteil von 57% bzw. 65% innehatten. Aber auch ein beachtlicher Teil der Schlachtereien und der *pulperías* wurde von Frauen betrieben. In dieser Sparte waren jeweils rund 15% Frauen; zu Beginn des Jahres 1866, als man allerdings schon einen gewissen Einfluß des Krieges in Rechnung stellen muß, waren es sogar 27% bzw. 22% (vgl. Tabelle 2).

Noch höher ist der weibliche Anteil an der Zigarrenfabrikation. Hier stellten Frauen 1865 rund 66% aller offiziellen Lizenznehmer, 1866 sogar 72%. Dabei gilt es zu bedenken, daß die meisten Zigarren in informeller Heimarbeit in den Familien produziert wurden, und somit der Anteil der an der Zigarrenproduktion beteiligten Frauen erheblich höher anzusetzen ist. De facto dürfte die Herstellung fast ausschließlich in weiblichen Händen gelegen haben. Ein nordamerikanischer Beobachter beschreibt den paraguayischen Zigarrenmarkt im Jahr 1859 folgendermaßen:

Bis zur Ankunft der amerikanischen Gesellschaft gab es nicht einmal in Asunción einen ausgewiesenen Platz, wo man Zigarren drehen oder kaufen konnte, obwohl monatlich mehrere tausend exportiert wurden. Einzelne, die diese für ihren privaten Gebrauch kauften, oder Kaufleute, die diese für den Binnenhandel oder den Export benötigten, bestellten sie bei den verschiedenen Familien auf dem Lande, und sie wurden immer pünktlich geliefert, je nach Bestellung in Form und Größe verschieden (Page 1859: 218).

Im Hinblick auf die Qualität bemerkte ein englischer Besucher wenige Jahre später, der Exporttabak sei halbwegs genießbar, der im Lande selbst konsumierte sogenannte *tabaco comercial* allerdings "übermäßig stark". "Die Frauen machen eine Menge schlecht aussehender Zigarren, die sie jeden Morgen zum Markt bringen. Wenn man sie noch am selben Tag raucht, sind sie wesentlich milder" (Mulhall 1864: 104). Im Hinblick auf die Qualität des einheimischen Tabaks waren die Paragua-

Tabelle 2: Konzessionen 1865/66

<b>1865, 1. Halbjahr</b>	Männer	Frauen	Gesamt	% Frauen
Destillation	224	301	525	57,33
Fleischerei	401	69	470	14,68
<i>Pulperia</i>	332	55	387	14,21
<i>Hacienda seca</i>	279	26	305	8,52
Zigarrenfabrikation	12	23	35	65,71
Lehrbefugnis	16	8	24	33,33
Transport	91	3	94	3,19
<i>Fábrica de materiales</i>	69	2	71	2,82
Spielkonzessionen	24	2	26	7,69
Handwerk (geschickl.)	44	1	45	2,22
Gerberei	12	1	13	7,69
Holzverkauf	48	1	49	2,04
<i>Fonda, bodegón</i>	0	1	1	100,00
<i>Mitas de ganado</i>	0	0	0	-
Handwerk (körperl.)	124	0	124	0,00
Silberschmied, Uhrmacher	18	0	18	0,00
Verkauf von Salz, Kalk	5	0	5	0,00
Yerba	54	0	54	0,00
<i>Acopiador, Großhandel</i>	30	0	30	0,00
<b>Gesamt</b>	<b>1.783</b>	<b>493</b>	<b>2.276</b>	<b>21,66</b>
<b>1866, 2. Halbjahr</b>				
Destillation	133	250	383	65,27
Fleischerei	325	123	448	27,46
<i>Pulperia</i>	144	41	185	22,16
Zigarrenfabrikation	7	18	25	72,00
<i>Hacienda seca</i>	100	10	110	9,09
Transport	28	8	36	22,22
Lehrbefugnis	8	7	15	46,67
Handwerk (körperl.)	26	6	32	18,75
Spielkonzessionen	7	3	10	30,00
Holzverkauf	12	3	15	20,00
Handwerk (geschickl.)	27	2	29	6,90
Yerba	63	2	65	3,08
<i>Fábrica de materiales</i>	18	1	19	5,26
Gerberei	22	1	23	4,35
<i>Fonda, bodegón</i>	1	1	2	50,00
<i>Mitas de ganado</i>	0	0	0	-
Silberschmied, Uhrmacher	12	0	12	0,00
Verkauf von Salz, Kalk	4	0	4	0,00
<i>Acopiador, Großhandel</i>	13	0	13	0,00
<b>Gesamt</b>	<b>950</b>	<b>476</b>	<b>1.426</b>	<b>33,38</b>

Quelle: ANA-NE 3272.

ner allerdings anderer Meinung. Um noch einmal Thomas Page zu zitieren:

Der Diener [...] kam mit einem *brasero* – einem kleinen Kessel, der ein paar brennende Kohlenstücke enthielt – zurück und mit einem Tablett mit Zigarren. Dieses letzte Zeichen von Gastfreundschaft wird einem in jedem Haus angeboten, gleich wie bescheiden seine Ansprüche in anderer Hinsicht sind. Und alle Männer, Frauen und Kinder – zarte, wohlherzogene Mädchen und junge Herren, die bei uns noch nicht für würdig erachtet würden, lange Hosen zu tragen – rauchen mit einer Ernsthaftigkeit und einem Genuß, der dem Fremden unwiderstehlich spaßig erscheint. Mein Sohn begleitete mich manchmal bei diesen Besuchen, und er wurde angesichts der drängenden Angebote von Zigarren immer sehr verlegen. Ich nahm ihn in Schutz, indem ich sagte “Wir halten Rauchen für eine schädliche Angewohnheit für Kinder”. “Si, señor”, pflegten die Paraguayer zu antworten, “mit allem anderen Tabak schon, aber nicht mit dem Paraguayischen” (Page 1859: 206).

Ähnlich pittoresk wie die rauchenden Kleinkinder und jungen Frauen in ihren makellos weißen Gewändern erschien den Ausländern in Paraguay der Markt in Asunción, der ebenfalls von Frauen dominiert wurde.

Der Hauptplatz, oder Marktplatz Asuncións lag im Zentrum der Stadt und an einem hellen, klaren Morgen bot er eine äußerst interessanten Anblick. Der Fleischmarkt, der im allgemeinen das Monopol eines Mitglieds der Familie López war, befand sich in einem großen Ziegelgebäude gegenüber der Plaza, aber alles andere Eßbare wurde auf dem offenen Markt zum Verkauf feilgeboten. Karren aus dem ganzen Umland kamen nachts, beladen mit Mais, Orangen, Melonen, Holz und Melasse, und am Morgen waren sie an einer Seite entlang aufgereiht und boten ihre Ladung zum Verkauf an. Scharen von Frauen kamen ebenfalls des Nachts und führten Maulesel, deren Kiepen mit *chipa* [ein hausgemachtes Mais-Käse-Brot], Hühnern, Eiern, Mandioca und allem möglichen anderen, was sie zu verkaufen hatten und was in der Hauptstadt einen Abnehmer finden würde, gefüllt waren. Die Esel wurden losgelassen, und die Frauen nahmen ihre Position auf dem offenen Platz ein, um ihre Waren loszuwerden. Die Frauen waren in der Regel sehr bemüht um ein schönes und sauberes Aussehen. Ihre schmutzigen Kleider, in denen sie in der Nacht zuvor vielleicht zwanzig Meilen marschiert sein mögen, um ihre knappe Ware auf den Markt zu bringen, wurden gegen neue ausgetauscht, die weiß und sauber waren. Die Anzahl der Frauen, die sich jeden Morgen diesem Tun widmeten, lag im allgemeinen zwischen vier- und fünfhundert, und von



Sonnenaufgang bis acht oder neun Uhr bot sich die ungewöhnlichste und lebendigste Szenerie, die man sich vorstellen kann (Washburn 1871, II: 267).

Die Tätigkeit der Frauen im Handel beschränkte sich jedoch nicht auf diejenige als Marktfrau in dem nächstgelegenen städtischen Zentrum, sondern viele Paraguayerinnen betätigten sich auch in anderen Bereichen des Kleinhandels und unternahmen dafür sogar längere Reisen. Selbst heute ist es allerdings fast unmöglich, den Klein- und Tauschhandel statistisch adäquat zu erfassen, so daß ein solcher Versuch für die vergangenen Jahrhunderte eigentlich aussichtslos erscheinen sollte. Glücklicherweise können wir für Paraguay um die Mitte des 19. Jahrhunderts über die impressionistischen Schilderungen ausländischer Beobachter hinaus einige quantitative Angaben machen. Hilfreich zur Bestimmung von Art und Umfang der weiblichen Beteiligung am Kleinhandel ist vor allem die Analyse von Reisepässen, die zur Reise in ein anderes Departement berechtigten (siehe Tabelle 3). Diese waren unter Carlos Antonio López eingeführt worden und Bestandteil seines Bemühens um den Ausbau einer Bürokratie in Paraguay, die die bislang mehr oder weniger personalisierte Kontrolle unter dem *Supremo* Dr. Francia ersetzen sollte. Die Pässe waren offenbar vor allem für die Hauptstadt sowie die beiden wichtigsten Hafenstädte des Landes nötig und bezogen sich sowohl auf die Bewohner der Hauptstadt, als auch teilweise auf Personen aus den umliegenden Provinzen, die für längere Zeit in diese Städte gekommen waren und nun die Rückreise antraten. Die Zahlen erfassen somit nicht den täglichen Kleinhandel auf dem Markt, der im wesentlichen von den umliegenden Dörfern beschickt wurde, erlauben aber dafür interessante Einblicke in die allgemeinen Handelsgüter und

**Tabelle 3: Paßinhaber/in**

	Asunción, Kathedrale 1846/47		Asunción, Kathedrale 1849/50		Asunción, Kathedrale 1863		Asunción, San Roque 1863/64	
<i>Paßinhaber/in</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>	<i>Anzahl</i>	<i>%</i>
männlich	313	90,46	252	81,6	145	78,4	100	64,5
weiblich	33	9,54	57	18,4	40	21,6	55	35,5
Gesamt:	346	100,00	309	100,0	185	100,0	155	100,0

*Quelle:* ANA-SH 279 (1846); ANA-SH 338 (1863/64); ANA-NE 2685 (1849/50).

-wege im Kleinhandel. Die Pässe geben in den meisten Fällen Auskunft über Zweck und Ziel der Reise, im Falle von Kaufleuten auch über die mitgeführten Waren.

Für die Hauptstadt liegen für die Jahre 1863 und 1864 die Listen der ausgestellten Pässe vollständig vor, für den zentralen Bezirk um die Kathedrale herum sogar für mehrere Jahre. Dieser Bezirk ist allerdings auch Gerichts- und Verwaltungszentrum, so daß viele der Besucher aus solchen Gründen dorthin kamen. Ebenfalls wurde hier der Export- und Großhandel abgewickelt, so daß die Pässe in diesem Bezirk zum allergrößten Teil an Männer gingen. Anders dagegen in dem Außenbezirk San Roque: dort wurde mehr als ein Drittel aller Pässe für Frauen ausgestellt, und drei Viertel dieser Frauen reisten aus geschäftlichen Gründen. Ihre Ziele waren vor allem die Departements Paraguari und Quiindy, wo sich große Garnisonen und das Eisenhüttenwerk von Ybycuí befanden. Ganz besonders interessant war offenbar die vorläufige Endstation bzw. die Baustelle der Eisenbahnlinie in Paraguari, die in den Quellen meist als "mercado del ferrocarril de Paraguari" oder einfach "mercado del ferrocarril" bezeichnet wurde. Ein Drittel aller Pässe in San Roque wurde mit diesem Zielort ausgestellt, und wenn man nur die Frauen betrachtet, so avanciert er sogar zum wichtigsten Zielpunkt überhaupt. Die mitgeführten Waren waren in der Hauptsache *chipa*, Honig, Früchte, aber auch Kleidung, Tabak und Schnaps, Seife und Kerzen.<sup>21</sup>

Den Pässen von San Roque nach zu urteilen waren auf dem Eisenbahnmarkt beinahe vier Fünftel aller fliegenden Händler Frauen. Die von Carlos Antonio López vornehmlich zu militärischen Zwecken gebaute Bahn stellte somit auch für die Frauen eine große Errungenschaft dar: Sie schuf einen lukrativen und leicht zu erreichenden Absatzmarkt. Auch die Fahrten nach Itá, einem weiteren wichtigen Umschlagplatz im Departement von Paraguari, verkürzten und vereinfachten sich. Betrachtet man den weiblichen Anteil an den Pässen diachronisch, was aufgrund der Quellenlage leider nur für den Kathedralbezirk möglich ist, so kann man zu dem Schluß kommen, daß die allmähliche Modernisierung und Ausweitung des Handels unter Carlos Antonio

---

<sup>21</sup> Zu einer detaillierteren Analyse dieser Reisepässe vgl. Potthast (1994: 138-140, 438-448, Tabellen 23-27).

López auch den Frauen neue Möglichkeiten eröffnete. Ihr Anteil an den Paßinhabern stieg von 1846 bis 1863 kontinuierlich. Noch auffälliger ist die Zunahme der Frauen, die aus geschäftlichen Gründen reisten.

Auch Frauen profitierten somit von der allmählichen Modernisierung und der Wiedereingliederung Paraguays in den Welthandel. Der Import britischer Textilien zum Beispiel führte zwar auch in Paraguay dazu, daß die heimische Produktion zurückgedrängt wurde, da diese jedoch ohnehin nur schwach entwickelt war und im wesentlichen für den Eigenbedarf arbeitete, konnten gerade die Frauen die so gewonnene Zeit und die neuen Handelsmöglichkeiten nutzen, um ihre in der Landwirtschaft und in Heimarbeit gewonnenen Produkte auf dem nächstgelegenen Markt abzusetzen oder die auf dem Asuncener Markt günstig erstandenen importierten Stoffe in anderen Regionen gewinnbringend zu verkaufen. Von besonderem Interesse waren dabei die großen 'Baustellen' der Eisenbahn, die Armeequartiere und das Eisenhüttenwerk, in dem zu einem großen Teil Strafgefangene arbeiteten.

Viele Frauen unternahmen solche Reisen offenbar ausschließlich, um Handel zu treiben, wie aus den Pässen hervorgeht, andere jedoch nutzen einfach die Gelegenheit einer Reise aus anderen Gründen, um nebenbei noch etwas zu verdienen. So war für viele ein Besuch bei einem Verwandten in einem der Armeequartiere zum Beispiel auch eine günstige Gelegenheit, ein lukratives Geschäft zu tätigen.<sup>22</sup> Dieser informelle Handel, der zum Teil vermutlich noch auf Tausch basierte, kann in seiner Bedeutung für eine Gesellschaft wie die paraguayische, in der die Geldwirtschaft erst im 18. Jahrhundert vollen Einzug gehalten hatte und Yerba noch immer als Zahlungsmittel und Maßeinheit Verwendung fand, kaum überschätzt werden. Natürlich war dieser Kleinhandel nicht ausschließlich eine Domäne der Frauen, sie scheinen jedoch überproportional daran beteiligt gewesen zu sein, da sie einen großen Teil der in diesem Sektor getauschten oder verkauften Waren auch herstellten.

Ein Blick auf die Rolle der Frauen in der paraguayischen Wirtschaft des 19. Jahrhunderts zeigt somit, daß wir es im Falle Paraguays mit einer *peasant economy* im klassischen Sinne zu tun haben, das heißt einer auf Subsistenz ausgerichteten Familienökonomie, die jedoch auch auf die Existenz von städtischen Märkten angewiesen ist, und in der

---

<sup>22</sup> Zu einigen, aus Gerichtsakten entnommen Fällen vgl. Potthast (1994: 136 f.).

sich Subsistenzwirtschaft, zeitweise Lohnarbeit einiger Familienmitglieder und Handel auf den umliegenden Märkten gegenseitig bedingen und ergänzen. Es wurde jedoch auch deutlich, daß der Anteil der Frauen an dieser Wirtschaft erst die Grundlage dafür schuf, daß sich die Männer auf die wenigen Exportgüter des Landes konzentrieren konnten.

## Bibliographie

- Andrien, Kenneth J./Johnson, Lyman L. (Hrsg.) (1994): *The Political Economy of Spanish America in the Age of Revolution, 1750-1950*. Albuquerque.
- Arrom, Silvia (1978): "Marriage Patterns in Mexico City, 1811". In: *Journal of Family History* 3,4: 376-391, Greenwich, Conn.
- Boserup, Ester (1970): *Women's Role in Economic Development*. London.
- Cooney, Jerry W. (1990a): *Economía y sociedad en la intendencia del Paraguay*. Asunción.
- (1990b): "Una sociedad nacida del río: vida y trabajo en la carrera del Paraguay, 1776-1811". In: Cooney (1990a: 123-144).
- Cooney, Jerry W./Whigham, Thomas (1994): "Paraguayan Commerce and the Outside World, 1770-1850". In: Andrien/Johnson (1994: 215-241).
- (1996): *El Paraguay bajo el Dr. Francia. Ensayos sobre la sociedad patriomonal (1814 - 1840)*. Asunción.
- Dore, Elizabeth (Hrsg.) (1997a): *Gender Politics in Latin America. Debates in Theory and Practice*. New York.
- (1997b): "The Holy Family: Imagined Households in Latin American History". In: Dore (1997a: 101-117).
- Galeano Romero, Luis A. (1972): *Unidades productivas agropecuarias y estructuras de poder en Paraguay (1811-1870)*. Asunción (Colección de Reimpresiones 56, Revista Paraguaya de Sociología).
- Garavaglia, Juan Carlos (1979): *La production et la commercialisation de la Yerba Mate dans l'espace peruvien (XVI<sup>e</sup>-XVII<sup>e</sup> siècles)*. Paris (thèse de l'Ecole des Hautes Études en Sciences Sociales).
- (1983): *Mercado interno y economía colonial*. México/Barcelona/Buenos Aires.
- (1987a): *Economía, sociedad y regiones*. Buenos Aires.
- (1987b): "Campesinos y soldados: dos siglos en la historia rural del Paraguay". In: Garavaglia (1987a: 193-260).
- Kuznesof, Elisabeth Anne (1980a): "Household Composition and Headship as Related to Changes in Mode of Production: São Paulo, 1765-1836". In: *Comparative Studies in Society and History* 22,1: 78-108, London/New York.

- (1980b): "The Role of the Female-Headed Household in Brazilian Modernization: São Paulo 1765 to 1836". In: *Journal of Social History* 13,4: 589-613, Pittsburgh, Pa.
- Masterman, George Frederick (1871): *Siete años de aventuras en el Paraguay*. Buenos Aires.
- Mulhall, Michael G. (1864): *The Cotton Fields of Paraguay and Corrientes. Being an Account of a Tour through these Countries, Preceded by Annals of Cotton-Planting in the River-Plate Territories from 1862 to 1864*. Buenos Aires.
- Page, Thomas (1859): *La Plata. The Argentine Confederation and Paraguay*. New York.
- Pastore, Carlos (1972): *La lucha por la tierra en el Paraguay*. Montevideo.
- Peters, Heinz (1984): *Das paraguayische Erziehungswesen von 1811-1865*. Frankfurt a. M./Bern.
- Potthast, Barbara (1994): "Paradies Mohammeds" oder "Land der Frauen"? Zur Rolle der Frau und der Familie in der paraguayischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Köln/Wien/Weimar (Lateinamerikanische Forschungen 21).
- (1996): "Paráiso de Mahoma" o "País de las Mujeres"? El rol de la mujer y la familia en la sociedad paraguaya durante el siglo XIX. Asunción (korr. u. leicht erw. Übersetzung von Potthast 1994).
- (1999): "Alleinerziehende Mütter" in einer Gesellschaft von "Machos"? Zur Familiengeschichte in Lateinamerika. Münster (Arbeitsheft Nr. 58 des Lateinamerika-Zentrums der Universität Münster CeLA).
- Renger, Johann Rudolf/Longchamps, Marcel (1827): *Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia*. Stuttgart/Tübingen.
- Robertson, J. P./Robertson, W. P. (1970): *Letters on Paraguay: Comprising an Account of a Four Years' Residence in that Republic under the Government of the Dictator Francia*. 3 Bde., London 1839, Neudruck New York.
- Robertson, J. P./Robertson, W. P. (1839): *Dr. Francia von Paraguay, geschildert während eines vierjährigen Aufenthaltes in dieser Republik, nebst den nöthigen Erläuterungen über die südamerikanische Revolution*. 3 Bde., Quedlinburg/Leipzig.
- Shanin, Theodor (Hrsg.) (1971): *Peasant and Peasant Societies*. Middlesex/Baltimore.
- Thorner, Daniel (1971): "Peasant Economy as a Category in Economic History". In: Shanin (1971: 202-218).
- Washburn, Charles A. (1871): *The History of Paraguay, with Notes of Personal Observation and Reminiscences of Diplomacy and Difficulties*. 2 Bde., Buenos Aires.

- Wharton, Clifton R., Jr. (Hrsg.) (1969a): *Subsistence Agriculture and Economic Development*. Chicago.
- (1969b): "Subsistence Agriculture: Concepts and Scope". In: Wharton (1969a: 12-20).
- Whigham, Thomas (1991): *The Politics of River Trade. Tradition and Development in the Upper Plata, 1780-1870*. Albuquerque.
- White, Allan (1978): *Paraguay's Autonomous Revolution, 1810-1840*. Albuquerque.
- Williams, John Hoyt (1972): "Paraguayan Isolation under Dr. Francia: A Re-evaluation". In: *HAHR* 52: 102-122.
- (1973): "Paraguay's Nineteenth-Century Estancias de la República". In: *Agricultural History* 47,3: 206-216, Berkeley, Cal.